

Historia Vaga: ein computergestütztes Projekt zur Migrationsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts

Jaritz, Gerhard; Müller, Albert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jaritz, G., & Müller, A. (1986). Historia Vaga: ein computergestütztes Projekt zur Migrationsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts. In M. Thaller (Hrsg.), *Datenbanken und Datenverwaltungssysteme als Werkzeuge historischer Forschung* (S. 93-123). St. Katharinen: Scripta Mercaturae Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-341613>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Historia Vaga

Ein computergestütztes Projekt zur Migrationsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts

1. Vorbemerkung

Es ist obsolet geworden, festzustellen, daß der Computer zu einem anerkannten Instrument der Historischen Forschung geworden ist. Selbst in Ländern wie Österreich, das in Bezug auf internationale Tendenzen und Entwicklungen in der Geschichtswissenschaft zumeist im Zustand einer Marginalität verharret, findet er bereits gelegentlich Verwendung in geschichtswissenschaftlichen Projekten¹. Im Zusammenhang mit diesem Selbstverständlichwerden von Computeranwendung in der internationalen historischen Forschung – sowohl in ihrer numerischen als auch in ihrer nichtnumerischen Ausprägung – ergab sich nach der Phase des “Kampfes” um die Durchsetzbarkeit innerhalb der Disziplinen und der Phase der Bewältigung technischer Probleme eine Tendenz zur Rückkehr zur theorieleeren und nicht problemorientierten Geschichtswissenschaft², gegen die viele Historiker im deutschsprachigen Raum in den 60er Jahren revoltiert hatten³. Aus diesen Tendenzen entstanden mitunter jene “Datenfriedhöfe”, vor denen der Veranstalter dieser Tagung gelegentlich gewarnt hat⁴. Die Möglichkeit der Verarbeitung großer

¹ Vgl. zuletzt: Bericht über den sechzehnten Österreichischen Historikertag in Krems/Donau (=Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 25), o.O., 1985, 599-714.

² Vgl. zur generellen Entwicklung A.G. Bogue: Numerical and Formal Analysis in the United States History, in: Journal of Interdisciplinary History 12 (1981), 137 – 175 und D. Herlihy: Numerical and Formal Analysis in European History, in: ebda. 115 – 136; zur von uns angesprochenen Tendenz vgl. z.B. K.M. Schmidt: Errungenschaften, Holzwege und Zukunftsmusik auf dem Gebiet der inhaltlichen Textanalyse mit Hilfe des Elektrorechners, in: P. Sappeler u. E. Strabner (Hrsg.): Maschinelle Verarbeitung altdeutscher Texte III, Tübingen, 1980, 101 – 111.

³ Vgl. zusammenfassend J. Rüsen: Theory of History in the Development of West German Historical Studies: A Reconstruction and Outlook, in: German Studies Review 7 (1984), 11 – 25.

⁴ Z.B. M. Thaller: Mittelalterliche Realienkunde und EDV, in: Die Erforschung von Alltag und Sachkultur des Mittelalters. Methode – Ziel – Verwirklichung. Internationales Round-Table-Gespräch Krems an der Donau 20. September 1982 (=Veröff. d. Inst. f. ma. Realienkunde 6 = Sb. Ak. Wien, phil.-hist. Kl.

Daten- bzw. Quellenmengen durch den Rechner scheint auf viele Historiker genau die Art von Faszination auszuüben, die früher jene gewaltigen Mengen von Zettelkästen hatten, deren Verwaltung und Benützung so aufwendig war, daß für die eigentliche geschichtswissenschaftliche Arbeit wenig Zeit blieb. Wenn hier ein Projekt vorgestellt werden soll, dessen Eigenschaft es ebenfalls ist, einige -zig Tausend von Einzelquellen maschinenlesbar zu machen, muß erläutert werden, wie weit Computer, EDV und quantifizierende Techniken nicht zum reinen Selbstzweck zu werden drohen.

Im folgenden sollen hier also nicht technische Details unter dem Aspekt der Datenverarbeitung behandelt, sondern versucht werden, unser Projekt, das sich mit Migrationsgeschichte im österreichischen Raum im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit befaßt, auch bezüglich wesentlicher Punkte der Gesamtkonzeption und deren praktischer Umsetzung darzustellen. Daraufhin soll gezeigt werden, in welcher Weise dieses Projekt das Problem der formalen Beschreibung von Quellen löst⁵, und in welcher Form damit auch Quellen für Sekundäranalysen und andere Forschungsprojekte zur Verfügung gestellt werden können.

2. Voraussetzungen:

2.1. Möglichkeiten interdisziplinären Arbeitens: das Angebot der Sozialwissenschaft.

In der sozialwissenschaftlichen Forschung ist das Studium von Migrationsprozessen und geographischer Mobilität seit langem ein vielbearbeitetes Thema⁶. Die Deskription und Prognose von Wanderungsphänomenen ist

433), Wien, 1984, 219 - 225, hier 223f.; - *ders.*: DESCRIPTOR. Probleme der Entwicklung eines Programmsystems zur computerunterstützten Auswertung mittelalterlicher Bildquellen, in: Europäische Sachkultur des Mittelalters (=Veröff. d. Inst. f. ma. Realienkunde 4 = Sb. Ak. Wien, phil.-hist. Kl. 374), Wien, 1980, 167 - 194, hier 172f.

⁵ *Manfred Thaller* sind wir für die aktive Unterstützung und geduldige Beratung zu großem Dank verpflichtet.

⁶ Vgl. die Bibliographien in *P. Franz*: Soziologie der räumlichen Mobilität. Eine Einführung, Frankfurt / New York, 1984; - *J. Bähr*: Bevölkerungsgeographie, Stuttgart, 1983; - *W. Kuls* (Hrsg.): Probleme der Bevölkerungsgeographie (=Wege der Forschung 468), Darmstadt, 1978; - *J. Leib u. G. Mertins*: Bevölkerungsgeographie (=Das Geographische Seminar), Braunschweig, 1983; - *G. Albrecht*: Soziologie der geographischen Mobilität, Stuttgart, 1972; - *H. Esser*: Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern. Eine hand-

häufig Teil jener Forschungsaufträge an die Sozialwissenschaft, deren Ergebnisse – vor allem, wenn es um das Problem der sozialen und politischen Integration geht – eine für politische Entscheidungen wichtige Rolle einnehmen können⁷.

Deutlich – so erscheint es dem im Nachbargebiet bibliographierenden Historiker – ist auch die quantitative Überlegenheit empirischer Forschungen und regional sowie zeitlich häufig eng begrenzter Datenstudien gegenüber generellen, Modelle und Theorien bildenden Arbeiten⁸.

Um in gesellschaftspolitischer Planung Aufgabenbereiche wahrnehmen zu können, wurde von der sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung eine Fülle stets komplexer werdender Maßzahlen entwickelt, die Migrationsprozesse auf verschiedenen Niveaus beschreibbar gemacht hat⁹. Diese Maßzahlen beruhen fast immer auf den Voraussetzungen guter und kontinuierlicher Daten, wie sie frühestens durch das Census- und Meldewesen des 19. Jahrhunderts gegeben sind.

Das schränkt die unmittelbare Übernahme sozialwissenschaftlicher Konzepte für unser Projekt erheblich ein, da die im Projekt verwendeten, wie viele in der Mittelalterforschung zur Verfügung stehenden Quellen keine hin-

lungstheoretische Analyse, Darmstadt / Neuwied, 1980; – P. Weber: Geographische Mobilitätsforschung (=Erträge der Forschung 179), Darmstadt, 1982; – K. Horstmann: Zur Soziologie der Wanderungen, in: R. König: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 5 der Taschenbuchausgabe, 2. Aufl., München, 1976, 104 – 186.

⁷ Zu den Methoden der Prognose vgl. z.B. T.W. Rogers: Migration Prediction on the Basis of Prior Migratory Behavior: A Methodological Note, in: International Migration 7 (1969), 13 – 19.

⁸ Wie Anm. 6. Vgl. den Überblick in den beiden Themenheften: Migration in Europe 1 and 2. Trends in Research and Sociological Approaches. Perspectives from the Countries of Origin and Destination (1960-1983), in: Current Sociology 32, 2 (1984) und 32, 3 (1984).

⁹ Vgl. z.B. Y. Tugault: La mesure de la mobilité. Cinq études sur les migrations internes (=Institut National d'Etudes Demographiques. Travaux et Documents. Cahiers N. 67), Paris, 1973; – H.-J. Hoffmann-Novotny: Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung, Stuttgart, 1970, 64 – 72 und ausführlich W. Schweitzer: Modelle zur Erfassung von Wanderungsbewegungen (=Schriften zur wirtschaftswissenschaftlichen Forschung 129), Meisenheim am Glan, 1978. Für die Geschichtswissenschaft vgl. z.B. J.A. Agnew u. K.R. Cox: Urban In-Migration in Historical Perspective. An Approach to Measurement, in: Historical Methods 12 (1979), 145 – 155.

reichende Möglichkeit zur operationalisierten Umsetzung als quantitative Daten bieten. Nichtsdestoweniger müssen hier aber die Arbeiten von *D. Kubat* und *H.J. Hoffmann-Novotny* Erwähnung finden, deren Ansätze so komplex sind, daß sie – ungeachtet des Problems der empirischen Umsetzbarkeit dieser Ansätze – die Ausgangsüberlegungen des Projektes erheblich mitbeeinflusst haben¹⁰.

2.2. Bemerkungen zur Forschungsgeschichte in den Historischen Wissenschaften

Wie in den Sozialwissenschaften ist auch von Historikern die Wichtigkeit der Geschichte der Wanderungen anerkannt. *W. Köllmann* spricht in diesem Zusammenhang von "geschichtsmächtigen Phänomenen" universeller Bedeutung¹¹. Ohne daß hier auch nur andeutungsweise ein Forschungsbericht gegeben werden soll, muß festgestellt werden, daß das Interesse für Migrationsgeschichte vor allem auf zwei Komplexe beschränkt gewesen ist: einerseits auf den umfassenden Bereich der transatlantischen Migration, der in vielen Fällen mit genealogischen Intentionen jener Art verbunden ist, die sich im Ausforschen der biologischen Vorfahren auf der Suche nach der Heimat in der Geschichte befindet; andererseits auf den – im Zusammenhang mit modernisierungstheoretischen Integrationen stehenden – Phänomenen der Land – Stadt – Migration während des Industrialisierungsprozesses.

Die Beschäftigung mit globalen Wanderungsbewegungen des Mittelalters, etwa der deutschen "Ostbewegung" war häufig getragen von einem politisch motivierten Legitimationsinteresse, das territoriale Ansprüche und eine expansionistische Politik rechtfertigen sollte¹². Bis zu einem gewissen Grad ist die Migrationsgeschichte des Mittelalters aus diesem Grund diskreditiert.

¹⁰ *D. Kubat u. H.-J. Hoffmann-Novotny*: Migration: towards a new Paradigm, in: *International Social Science Journal* 33 (1981), 307 – 329 und *dies.*: Migrations: vers un nouveau paradigme, in: *Revue internationale Science sociologique* 33 (1981), 335 – 359.

¹¹ *W. Köllmann*: Versuch eines Entwurfs einer historisch-soziologischen Wanderungstheorie, In: *U. Engelhardt, V. Sellin u. H. Stuke* (Hrsg.): *Soziale Bewegung und politische Verfassung. Beiträge zur Geschichte der modernen Welt (= Industrielle Welt, Sonderbd.)*, Stuttgart, 1973, 260 – 269, hier: 260.

¹² Vgl. anschaulich die Literatur bei *H. Grundmann*: *Wahlkönigtum, Territorialpolitik und Ostbewegung im 13. und 14. Jahrhundert 1198–1378*, In: *Gebhard's Handbuch der deutschen Geschichte, Band 5 der Taschenbuchausgabe*, München, 1973, 260.

3. Zur Konzeption des Projekts im Rahmen "neuer Ansätze" in der Geschichtswissenschaft

Hier soll nun versucht werden, das Problem der Migrationsgeschichte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit im Konzept zweier neuerer Forschungsansätze zu sehen; dem der "Geschichte als Historischer Sozialwissenschaft" und dem der Neuen Alltagsgeschichte. Diese beiden Ansätze wurden bisweilen als fast zwangsläufig kontroversiell angesehen¹³. Die Verfasser geraten bei dem Versuch, zwischen beiden Forschungsansätzen vermitteln zu wollen, mitunter in die Angriffslinie beider. Nun sind diese beiden Begriffe nicht etwa klar definiert oder auch nur definierbar¹⁴. Noch dazu wurden – zumindest im deutschsprachigen Raum – diese Ansätze fast ausschließlich von Historikern vertreten die sich mit gesellschaftlichen Phänomenen im, 19. und 20. Jahrhundert befassen¹⁵, während deutschsprachige Mediävisten und Frühneuzeitler sich bisher zum größten Teil eines Beitrages zur Diskussion enthalten haben¹⁶.

Migrationsgeschichte als ein zumindest teilweise von den Sozialwissenschaften abgeleitetes Thema legt eine Konzeptualisierung innerhalb der Historischen Sozialwissenschaft nahe. Die Historische Sozialwissenschaft, jene –

¹³ Zur Kontroverse im anglophonen Raum vgl. v.a. *L. Stone: The Revival of Narrative: Reflections on a New Old History*, in: *Past and Present* 85 (1979), 3 – 24; – *E. Hobsbawm: The Revival of Narrative: Some Comments*, in: *Past and Present* 86 (1980), 3 – 8; – *P. Abrams: History, Sociology, Historical Sociology*, in: *Past and Present* 87 (1980), 3 – 16, – *J.M. Kousser: the Revivalism of Narrative: A Response to Recent Criticisms of Quantitative History*, in: *Social Science History* 8 (1984), 133 – 150. – Zur Diskussion im deutschsprachigen Raum vgl. v.a. *H. Süßmuth (Hrsg.): Historische Anthropologie*, Göttingen, 1984 und die Beiträge in *Geschichte und Gesellschaft* 10 (1984), H. 3.

¹⁴ Vgl. unten, sowie für die Historische Sozialwissenschaft *G. Iggers: Neue Geschichtswissenschaft. Vom Historismus zur Historischen Sozialwissenschaft. Ein internationaler Vergleich*, München, 1978, 134f.

¹⁵ Für die Historische Sozialwissenschaft vgl. für den deutschsprachigen Raum die von *W. Bick, P.J. Müller* und *H. Reincke* unter dem Titel "Quantum. Dokumentation" bzw. "Historische Sozialforschung – Historical Social Research. Dokumentation" in der Reihe *Historisch Sozialwissenschaftliche Forschungen seit, 1977* herausgegebenen Projektdokumentationen. Für die Alltagsgeschichte siehe die Literatur bei *H. Medick: "Missionare im Ruderboot?" Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 10 (1984), 295 – 319.

¹⁶ Vgl. Anm. 23 und 34.

fast möchte man sagen: typisch deutsche - Reinterpretation der von vielen Historikern gefürchteten "social science history" auf der Basis der gezielten Rezeption der deutschsprachigen Klassiker der Sozialwissenschaften¹⁷, hat sich im deutschsprachigen Raum als einzige namhafte neuere historische "Schule" zu den Methoden und Techniken der Quantifizierung und der Computeranwendung bekannt¹⁸. "Historische Sozialwissenschaft (...) untersucht die zeitlichen Veränderungen menschlichen Seins und gesellschaftlicher Verhältnisse auf der Grundlage von systematisch-sozialwissenschaftlichen Problemstellungen, Methoden und Theorien."¹⁹ Diese vorsichtige Definition von G. Botz steht mit den meisten anderen Definitionsversuchen im Einklang²⁰.

Unter diesen Voraussetzungen realisierte die Historische Sozialwissenschaft sich selbst vor allem dort, wo es um die systematische Kritik am traditionellen Historismus, und um die theoretische und empirische Auseinandersetzung mit schicht- und klassenorientierten Gesellschaftsmodellen, mit modernisierungstheoretischen Konzepten vor allem im Zusammenhang mit der Geschichte der Industrialisierung, mit Konzepten sozialen Wandels, mit gesellschaftlichen "Überbau"-Phänomenen und vor allem mit sozialen Ursachen politischer Prozesse ging²¹.

¹⁷ Vgl. *Iggers: Neue Geschichtswissenschaft*, 130ff.

¹⁸ Z.B. *J. Kocka: Quantifizierung in den Geschichtswissenschaften*, in: *H. Best u. R. Mann* (Hrsg.): *Quantitative Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung* (= Historisch Sozialwissenschaftliche Forschungen 3), Stuttgart, 1977, 4 - 10 und *ders.: Theories and Quantification in History*, in: *Social Science History* 8 (1984), 169 - 178.

¹⁹ *G. Botz: Vorwort zu M. Thaller: Numerische Datenverarbeitung für Historiker* (=Materialien zur Historischen Sozialwissenschaft 1), Wien Köln, 1982, I - X, hier VI.

²⁰ *H.-U. Wehler: Geschichte als Historische Sozialwissenschaft*, Frankfurt, 1973, 9 - 44, - *R. Rürüp, Zur Einführung*, in: *ders. (Hrsg.): Historische Sozialwissenschaft. Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis*, Göttingen, 1977, 5 - 15; - *J. Kocka: Historisch-anthropologische Fragestellungen - ein Defizit der Historischen Sozialwissenschaft?*, in: *H. Süßmuth: Historische Anthropologie*, Göttingen, 1984, 73 - 83. - Vgl. auch *D. Ruloff: Geschichtsforschung und Sozialwissenschaft. Untersuchung zur Wissenschafts- und Forschungskonzeption in Historie und Politik*, München, 1984, 260 - 277.

²¹ Vgl. die Jahrgänge der Zeitschriften *Geschichte und Gesellschaft* seit 1975, *Historical Social Research* seit 1977 sowie die Reihe *Historisch Sozialwissenschaftliche Forschungen* seit 1977. - Zu einer historisch-sozialwissenschaftlichen Migrationsgeschichte vgl. z.B. *D. Langewiesche: Wanderungsbewegungen in der Hochindustrial-*

Dies ist nicht der Ort, eine umfassende Würdigung der Historischen Sozialwissenschaft zu leisten. Explizit festgehalten sei ihr Verdienst um eine "Verwissenschaftlichung" der Geschichtsforschung gegenüber dem Historismus durch das Bemühen um eine reflektierte Begrifflichkeit, die (im Gegensatz etwa zu *O. Brunner*²²) Trennung von Metasprache und Objektsprache und den (teilweise) sorgsamem Umgang im Messen des empirischen Gehalts von Theorien unter Verwendung quantifizierender Methoden.

Innerhalb der deutschsprachigen Mittelalter- und Frühneuzeitforschung gab es kaum eine Auseinandersetzung über die Konzepte der Historischen Sozialwissenschaft²³. Das Innovationspotential des sozialgeschichtlich orientierten Teils der deutschsprachigen Mediävistik beschränkte sich – wenn überhaupt – auf die Rezeption des verschwommenen Strukturbegriffes *O. Brunners*²⁴ oder jenes stark vereinfachten Schichtbegriffes *E. Maschkes*²⁵,

lisierungsperiode. Regionale, interstädtische und innerstädtische Mobilität 1880 – 1914, in: VSWG 64 (1977) 1 – 40; – *J. Brockstedt*: Regionalgeschichtliche Forschungsansätze zur geographischen Mobilität in Schleswig-Holstein, in: *Historical Social Research* 14 (1980), 34 – 37; – *ders.*: Regionale Mobilität, Wirtschaftsentwicklung und Sozialstruktur in Schleswig-Holstein (1880 – 1864), in: *W.H. Schröder* (Hrsg.): *Moderne Stadtgeschichte* (=Historisch Sozialwissenschaftliche Forschungen 8), Stuttgart, 1979; – *ders.* (Hrsg.): *Regionale Mobilität in Schleswig-Holstein 1600 – 1900. Theorie, Fallstudien, Quellenkunde, Bibliographie* (=Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1), Neumünster, 1979.

²² *O. Brunner*: *Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im J. Meran: Theorien in der Geschichtswissenschaft*, Göttingen, 1985, 111ff. Nicht diese Mittelalter, 4. Aufl., Wien / Wiesbaden, 1959, 440. Ansicht teilt *O.G. Oexle*: *Sozialgeschichte – Begriffsgeschichte – Wissenschaftsgeschichte. Anmerkungen zum Werk O. Brunners*, in: VSWG 71 (1984), 305 – 341.

²³ Als Ausnahme vgl. etwa *F. Irsigler* (Hrsg.): *Quantitative Methoden in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Vorneuzeit* (=Historisch Sozialwissenschaftliche Forschungen 4), Stuttgart, 1978 oder etwa die unter Anm. 26 genannte Literatur.

²⁴ *O. Brunner*: *Das Problem einer europäischen Sozialgeschichte*, in: *ders.*: *Neue Wege der Sozialgeschichte. Vorträge und Aufsätze*, Göttingen, 1956, 7 – 32, hier: 9.

²⁵ *Maschkes* wesentliche Arbeiten wurden wieder abgedruckt in *E. Maschke*: *Städte und Menschen. Beiträge zur Geschichte der Stadt, der Wirtschaft und Gesellschaft, 1959-1977* (=VSWG-Beiheft 68), Wiesbaden, 1980, 157-169, 275-305 und 306-379.

der erst durch eine von *M. Mitterauer*, 1977 ausgelöste Diskussion verfeinert werden konnte²⁶.

Unter diesem Dilemma (fast) der gesamten Disziplin hat natürlich auch dieses Forschungsprojekt zu "leiden". Für das Problem der Migrationsgeschichte des Mittelalters und der Frühneuzeit scheint es unerlässlich, mit Begriffen des sozialen Wandels, der sozialen Schichtung, der Klassenstruktur und der Modernisierung im Sinn von Arbeitshypothesen umzugehen, auch wenn sie von der Forschung nicht hinreichend für den in Rede stehenden Zeitraum empirisch umgesetzt worden sind.

Migration als Kategorie der Alltagsgeschichte fand in der bisherigen Forschung nur marginales Interesse bzw. überhaupt keine Berücksichtigung²⁷.

²⁶ *M. Mitterauer*: Probleme der Stratifikation in mittelalterlichen Gesellschaftssystemen, in: *J. Kocka* (Hrsg.): Theorien in der Praxis des Historikers. Forschungsbeispiele und ihre Diskussion (=Geschichte und Gesellschaft, Sonderh. 3), Göttingen, 1977, 13 - 43; - vgl. dazu *H. Wunder*: Probleme der Stratifikation in mittelalterlichen Gesellschaftssystemen. Ein Diskussionsbeitrag zu Thesen von *M. Mitterauer*: in: *Geschichte und Gesellschaft* 4 (1978), 542 - 550; - *J. Ellermeyer*: "Schichtung" und "Sozialstruktur" in spätmittelalterlichen Städten. Zur Verwendung sozialwissenschaftlicher Kategorien in historischer Forschung, in: *Geschichte und Gesellschaft* 6 (1980), 125 - 149; - *E. Weihrauch*: Über soziale Schichten, in: *I. Batori* (Hrsg.): Städtische Gesellschaft und Reformation. Kleine Schriften 2 (=Spätmittelalter und Frühe Neuzeit 12), Stuttgart, 1980, 5 - 57.

²⁷ Als Beispiel für die wenigen umfassenderen Arbeiten vgl. *C. Küther*: Menschen auf der Straße. Vagierende Unterschichten in Bayern, Franken und Schwaben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Göttingen, 1983; - *H. Hundsbichler*: Realien zum Thema "Reisen" in den Reisetagebüchern des Paolo Santonino (1485-1487), in: Die Funktion der schriftlichen Quelle in der Sachkulturforschung (=Veröff. d. Inst. f. ma. Realienkunde 1 = Sb. Ak. Wien, phil.-hist. Kl. 304/4), Wien, 1976, 55 - 143; - ders.: Reise, Gastlichkeit und Nahrung im Spiegel der Reisetagebücher des Paolo Santonino (1485-1487), Phil. Diss., Wien, 1979; - *H. Kühnel*, Die adelige Kavaliertour im 17. Jahrhundert, in: *Jahrb. f. Landeskunde v. Niederösterreich* 36 (1964), 364 - 384; - *G. Stretton*: The Travelling Household in the Middle Ages, in: *The Journal of the British Archeological Association*, N.S. 40 (1935), 75 - 103. Vgl. etwa auch die im Rahmen einer "History of Civilization" präsentierte Artikelsammlung *A. P. Newton* (ed.): *Travel and Travellers of the Middle Ages*, Ndr. der 3. Aufl., 1949, London, 1968; - *Peter Moraw* (Hrsg.): *Unterwegs sein im Mittelalter* (=Zeitschrift für Historische Forschung, Beih. 1), Berlin, 1985. Als Beispiele für entsprechende Abschnitte in umfangreicheren "Alltagsgeschichten" vgl. *Ch.-E. Dufourcq*: *La vie quotidienne dans les ports*

Ausschlaggebend dafür erscheinen unter anderem sicherlich auch die häufig fehlenden Konzepte einer Alltagsgeschichte, welche gerade erst in jüngster Zeit massiv zur Diskussion gelangen. Betrachtet man diese oft vehement geführte Diskussion zur (Neuen) Alltagsgeschichte, sieht man sich einer mitunter unabsehbar scheinenden Anzahl von Alleinvertretungsansprüchen und Vereinnahmungstendenzen konfrontiert²⁸. Die schwere Faßbarkeit bzw. Undefinierbarkeit des Alltagsbegriffs tut dazu das ihre²⁹. Darüber hinaus wird die "Alltagsgeschichte" und die darüber entbrannte Diskussion beinahe stillschweigend mit dem Zeitraum des 19. und 20. Jahrhunderts verbunden³⁰. Allerdings gewinnt auch der Alltag in der Antike oder im Mittelalter ver-

méditerranéens au Moyen Age, Paris, 1975, 83 - 98; - H. Kühnel (Hrsg.): Alltag im Spätmittelalter, 2. Aufl., Graz / Wien / Köln, 1985, 114 - 120. In einer der Kultur- und Sittengeschichte verbundenen Tradition deutscher Geschichtsschreibung ab der zweiten Hälfte des, 19. Jahrhunderts zeigen sich die Schwerpunkte zu einer Untersuchung von migrationsgeschichtlichen Aspekten in der Edition und Bearbeitung unterschiedlichster Reiseberichte (vgl. die bibliographischen Angaben bei *Hundsbichler: Reise XI-XLIV*).

²⁸ Vgl. die jüngsten Überblicke zur Diskussion bei K. Tenfelde: Schwierigkeiten mit dem Alltag, in: *Geschichte und Gesellschaft* 10 (1984), 376 - 394; - J. Kocka: Zurück zur Erzählung? Plädoyer für historische Argumentation, in: ebda, 395 - 408; - H. Süßmuth (Hrsg.): *Historische Anthropologie*, Göttingen, 1984; - ferner die Beiträge von D.J.K. Peukert, L. Nagl, R. Sieder und R. Wirtz, in: H. Nagl-Docekal u. F. Wimmer (Hrsg.): *Neue Ansätze in der Geschichtswissenschaft (=conceptus-studien 1)*, Wien, 1984, und - reichlich oberflächlich und teilweise sachlich falsch - H.Ch. Ehalt: *Geschichte von unten*, in: ders. (Hrsg.): *Geschichte von unten. Fragestellungen, Methoden und Projekte einer Geschichte des Alltags (=Kulturstudien 1)*, Wien / Köln / Graz, 1984, 11-39.

²⁹ Vgl. Tenfelde, *Schwierigkeiten*, 385 - 391, sowie die kurzen Bemerkungen von N. Elias, auf die sich Definitions-, Eingrenzungs- und Beschreibungsversuche des historischen Alltags noch immer regelmäßig stützen: N. Elias: *Zum Begriff des Alltags*, in: K. Hammerich - M. Klein (Hrsg.): *Materialien zur Soziologie des Alltags (=Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderh. 20)*, Opladen, 1978, 22 - 29. Vgl. auch Anm. 32 und 36.

³⁰ Dies heißt jedoch nicht, daß auf gewisse herausragende Arbeiten, die sich mit Alltag in der vorindustriellen Zeit beschäftigen, nicht regelmäßig - wenn auch häufig nur in einer kurzen Anmerkung - verwiesen wird. Dazu zählen vorrangig E. Le Roy Ladurie: *Montaillou. Ein Dorf vor dem Inquisitor*, München, 1980 und C. Ginzburg: *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600*. Frankfurt, 1979. Vgl. eine derartige Bemerkung auch bei Tenfelde: *Schwierigkeiten*, 383.

stärkte Vermarktung³¹. In die Diskussion um die Alltagsgeschichte wird von dessen Vertretern jedoch kaum eingegriffen³². In manchen Fällen schließen sie recht nahtlos an die Sammelleidenschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts an, die sich in Monumentalwerken zum "täglichen Leben", "häuslichen Leben", "vie privée", "vie quotidienne", "daily life", etc. niederschlug³³. Wandel wird nur marginal berücksichtigt. Eine Methodendiskussion findet nur in bescheidenem Rahmen statt³⁴. Als positive Hinterlassenschaft jener "Alltagsgeschichte" des 19. Jahrhunderts, die sich in Kultur- und Sittenge-

³¹ Vgl. für das Mittelalter z.B. jüngst *O. Borst*: *Alltagsleben im Mittelalter*, Frankfurt, 1983; – *Kühnel*: *Alltag* (s. Anm. 27); – *W. Hansen*: *Kalenderminiaturen der Stundenbücher. Mittelalterliches Leben im Jahreslauf*, München, 1984; – *K.-S. Kramer*: *Fränkisches Alltagsleben um 1500. Eid. Markt und Zoll im Volkacher Salbuch*, Würzburg, 1985.

³² Als eklatantes Beispiel ist hierfür die Abhandlung von *O. Borst* (s. Anm. 31) anzusehen. Vgl. die diesbezügliche Kritik bei *H.-D. Heimann*: *Über Frauenbild und Frauenalltag im späten Mittelalter – oder: Vom Lob der Frau im Angesicht der Hexe*, in: *Frau und spätmittelalterlicher Alltag* (=Veröffentl. d. Inst. f. ma. Realienkunde 9 = Sb. Ak. Wien, phil.-hist. Kl.), im Druck.

³³ Typische Beispiele dieser Art sind: *A. Schultz*: *Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger*, Ndr. Osnabrück, 1965; – *ders.*: *Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert*, Wien / Prag / Leipzig, 1892; – *ders.*: *das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker vom Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts* (=Handbuch der mittleren und neueren Geschichte IV), Ndr. Osnabrück, 1968; – *V. Gay*: *Glossaire archéologique du Moyen Age et de la Renaissance*, 2 Bde., Paris, 1887/1928, – *A. Franklin*: *La vie privée d'autrefois. Arts et métiers. Modes, moeurs, usages des Parisiens du Xe au XVIIIe siècle d'après des documents originaux ou inédits*, 27 vol., Paris, 1887-1902; – *G. Coulton*: *Life in the Middle Ages*, 4 vol., 2nd ed., Cambridge, 1928. Die von *K. Lambrecht* geforderte, auf materielle Zustände und sozialpsychologische Aspekte aufbauende Kulturgeschichte blieb eher unrepräsentiert. Vgl. *K. Lambrecht*: *Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter*, 3 Bde., Ndr., Aalen, 1969. Vgl. dazu auch *K.H. Metz*: *Historisches "Verstehen" und Sozialpsychologie – Karl Lambrecht und seine "Wissenschaft der Geschichte"*, in: *Saeculum* 33 (1982), 95 – 104.

³⁴ Vgl. *J. Le Goff*: *Geschichtswissenschaft und Erforschung des Alltags*, in: *ders.*: *Für ein anderes Mittelalter. Zeit, Arbeit und Kultur im Europa des 5. bis 15. Jahrhunderts*, Frankfurt / Berlin / Wien, 1984, 175 – 189; – *Die Erforschung von Alltag und Sachkultur des Mittelalters. Methode – Ziel – Verwirklichung* (=Veröffentl. d. Instituts f. ma. Realienkunde 6 = Sb. Ak. Wien, phil.-hist. Kl. 433), Wien, 1984; – *H.W. Goetz*: *Alltag im Mittelalter. Methodische Überlegungen anlässlich einer*

schichte niederschlug bzw. aus ihr hervorging, ist der breitere Zugang anzusehen. Sie berücksichtigte zwar in entschiedenem Maße – erstmals – auch Unterschichten und Randständige, beschränkte sich jedoch keinesfalls auf sie.

Aus unserem Verständnis heraus spielen für eine Rekonstruktion historischen Alltags die folgenden zwei Kriterien eine entscheidende Rolle:

1) Der Alltag eines Menschen soll verstanden werden als Verhalten in routinisierten Bahnen. Alltagskultur ist für uns Verwirklichung und Ausführung routinisierten Verhaltens³⁵. Sie setzt sich aus einer nicht einzugrenzenden Menge einzelner Alltäglichkeiten zusammen³⁶. Dadurch wird offensichtlich, daß unser Bestreben dahin gehen muß, für zu untersuchende soziale Gruppen oder auch zeitliche Perioden, welcher Form auch immer, jene Alltäglichkeiten herauszufinden, welche durch ihre Mitglieder gleich oder ähnlich ausgeführt bzw. rezipiert werden. Es geht somit unter anderem darum festzustellen, in welchen Bereichen des Alltags für bestimmte Gruppen gleiche Trends bzw. gleiche oder ähnliche Ausformungen nachzuweisen sind.

Untersuchungsgegenstand von Alltagsgeschichte ist damit nach unserem Verständnis jenes Verhalten von Menschen jedweder sozialer Zugehörigkeit, gesellschaftlicher Stellung und Funktion, welches routinemäßig oder routinisiert zu Tage tritt, bzw. sind zusätzlich jene Objekte im weitesten Sinne, die im Rahmen eines solchen Verhaltens von Bedeutung sind.

2) Alltag besteht, entwickelt und verändert sich im Rahmen von bzw. durch Kommunikation³⁷: Kommunikation in der alltäglichen Handlung, als

Neuerscheinung, in: Archiv f. Kulturgeschichte 67 (1985), 207-225. Vgl. auch die Bemerkungen bei *Heimann*: Frauenbild (s. Anm. 32).

³⁵ Vgl. *Elias*: Zum Begriff des Alltags 26, – *P. Borscheid*: Plädoyer für eine Geschichte des Alltäglichen, in: *P. Borscheid* u. *H.J. Teuteberg* (Hrsg.): Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit, Münster, 1983, 7f.

³⁶ Vgl. *G. Jaritz*: Der Einfluß der politischen Verhältnisse auf die Entwicklung der Alltagskultur im spätmittelalterlichen Österreich, in: Bericht über den 16. Österreichischen Historikertag in Krems / Donau (=Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 25), o..O., 1985, 527.

³⁷ Vgl. zusammengefaßt zu jener Relevanz des kommunikativen Elements *J. Habermas*: Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt, 1984, bes. 594f. – Als Beispiele für die Behandlung von Kommunikation im Mittelalter, betreffend Kulturkontakt und Kulturaustausch vgl. *O.J. Geanakoplos*: Interaction of the "Sibling" Byzantine and Western Culture in the Middle Ages and Italian Renaissance (330 – 1600), New Haven London, 1976; – *J. Richard*:

Weitergabe von Wissen und Erfahrung, als Kennenlernen von Neuem, als Übernahme und Imitation, als Verbreitung, Aufnahme oder Ablehnung von auf den Alltag direkt oder indirekt bezogener Norm – kurz: Kommunikation als kultureller Austausch. Für jenes kommunikative Element sind die Komponenten von Migration und horizontaler Mobilität als besonders entscheidend anzusehen.

Wenn wir aus der Sicht der Mittelalterforschung und den in diesen Bereichen bereits vorliegenden Versuchen zu einer Rekonstruktion des Alltags von einer Neuen Alltagsgeschichte sprechen wollen, so muß diese ihre Schwerpunkte auf die bislang eher vernachlässigten Elemente von Routinisierung und Kommunikation legen und sich damit in Einklang auf die Rekonstruktion langfristiger Entwicklungsverläufe konzentrieren.

Ohne die Bedeutung des individuellen Momentes von Migration und horizontaler Mobilität – vor allem als Korrektiv – leugnen zu wollen, müssen wir uns bewußt sein, daß der Stellenwert von Migration für den Alltag und ihre Auswirkungen auf den Alltag nur dann erkannt werden können, wenn eine Untersuchung präsumptiver Massenphänomene erfolgt. Damit wird diese alltagsgeschichtliche Fragestellung zur Migration gleichzeitig zu einem mentalitätsgeschichtlichen Problem³⁸. Darüber hinaus ergibt sich hiermit auch die Möglichkeit aufzuzeigen, inwieweit quantitative Methoden für eine dies-

Orient et Occident au Moyen Age: contacts et relations (XIIe – XVe s.), London, 1976; – ders.: Les relations entre l'Occident et l'Orient au Moyen Age, London, 1977; – V. Ritter: Kulturkontakte und soziales Lernen im Mittelalter, Kreuzzüge im Licht einer mittelalterlichen Biographie (=Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter 1), Köln – Wien, 1973; – F. Valgavec: Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen in Südosteuropa I: Mittelalter (=Südosteuropäische Arbeiten 41), München, 1953; – K. Voigt: Italienische Berichte aus dem mittelalterlichen Deutschland (=Kieler Historische Studien 17), Stuttgart, 1973. Zu Sprache und Kommunikation im Mittelalter vgl. M. Richter: Sprache und Gesellschaft im Mittelalter. Untersuchungen zur mündlichen Kommunikation in England von der Mitte des 11. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts (=Monographien zur Geschichte des Mittelalters 18), Stuttgart, 1979; – B. Kraus: Vorstudien zur Untersuchung einfacher Formen sprachlichen Handelns im Mittelalter, phil. Diss., Karlsruhe, 1979.

³⁸ Vgl. allg. u.a. J. Le Goff: Les mentalités: une histoire ambiguë, in: ders. u. P. Nora (Hrsg.): Faire de l'histoire – Nouveaux objets, Paris, 1974, 76 – 94; – R. Reichardt, "Histoire des mentalités". Eine neue Dimension der Sozialgeschichte am Beispiel des französischen Ancien régime, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 3 (1977), 131-166.

bezügliche Untersuchung zielführend erscheinen, was von manchen Vertretern der Neuen Alltagsgeschichte entschieden bestritten wird³⁹.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß in das Migrationsgeschichte-Projekt Konzepte beider Paradigmen, bewußt diese miteinander verknüpfend, eingegangen sind. Beide dieser "neuen Ansätze" generieren sinnvolle Fragen im Zusammenhang mit der Projektkonzeption, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach aus den Quellen auch sinnvoll beantworten lassen werden.

4. Zur konkreten Umsetzung im Projekt⁴⁰

Migration als Massenphänomen setzt quantitative Ansätze voraus. Für den Historiker, der sich mit dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit befaßt, existieren "harte" statistische Daten trotz des Vorhandenseins "früher" Massenquellen nicht⁴¹. Der Ausgangspunkt quantifizierender Argumentation muß also hier aus "vielen" Einzelfällen rekonstruiert werden. Die Dokumentation und der Vergleich dieser "vielen" Einzelfälle ist eines der größten Probleme des gegenständlichen Forschungsprojekts.

Unter einem "Einzelfall" (= einem "Migrationsakt") wurde zunächst einmal die bloße Tatsache der Veränderung der "Ortsanwesenheit" einer Person oder einer (zahlenmäßig häufig nicht näher bestimmbar) Personengruppe verstanden. Damit findet ein sehr stark extendierter Migrationsbegriff Anwendung, der den Vorteil hat, einerseits gegenüber allen Typisierungsversuchen von Migration offen zu sein⁴² und sowohl dauerhafte als auch nicht

³⁹ Vgl. jüngst R. Floud: Quantitative History and People's History: Two Methods in Conflict?, in: Social Science History 8 (1984), 151 - 168.

⁴⁰ Seit 1984 arbeitet eine Gruppe junger österreichischer Historiker(innen) (B. Kaiser, H. Losch, I. Matschinegg, H. Mandl-Neumann, B. Rath, B. Schuh, P. Teibenbacher u. die Verf. dieses Papiers) in Zusammenarbeit mit dem Institut für mittelalterliche Realienkunde der österr. Akad. d. Wiss., Krems, und dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft, Salzburg, und unter der Leitung von Herwig Ebner, Graz, im Rahmen eines Forschungsprojekts, das vom "Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung in Österreich" finanziert wird, an der Erforschung spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Migration im österreichischen Raum (Projektnr. P 5525).

⁴¹ Vgl. z.B. die Zusammenstellung bei S. Hochstadt: Migration in Preindustrial Germany, in: Central European History 16 (1983), 195 - 224.

⁴² Vgl. z.B. R. Heberle: Zur Typologie der Wanderungen, in: W. Köllmann u. P. Marschalck (Hrsg.): Bevölkerungsgeschichte (=Neue Wissenschaftliche Bibliothek 54), Köln, 1972, 69 - 75 und die Zusammenstellung bei Hoffmann-Novotny:

dauerhafte Formen der Migration miteinschließt⁴³, und andererseits ganz verschiedene Quellengattungen dem Projekt subsumierbar und analysierbar macht.

Derartige Migrationsakte, wie sie hier verstanden werden, lassen sich auf vielerlei Weise und in ganz unterschiedlichen Quellen, oft auch nur als singuläres, individuelles Phänomen, feststellen. Diese Einzelfälle müssen nun, um sinnvoll analysiert werden zu können, auf eine geeignete soziale Einheit, auf eine soziale Gruppe, Schicht oder Klasse, der das wandernde Individuum angehört, bezogen sein. Desgleichen bedarf es einer ständigen Evidenzhaltung in Bezug auf den Quellenbestand, der der Einzelfall oder die Einzelfälle entnommen ist bzw. sind.

Arbeitet der Historiker, der sich mit Spätmittelalter und der frühen Neuzeit befaßt, an einem Archivbestand, so hat er es – wie der Soziologe – mit einer Stichprobe zu tun: nun kann hier in vielen Fällen nicht angegeben werden, wie diese Stichprobe zustande gekommen ist, auch können meist keine Angaben über seine Grundgesamtheit gemacht werden⁴⁴.

So stand das Problem der Evaluierbarkeit mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellenmaterials auf der Basis einer mit Bedacht durchgeführten Standardisierung unter anderem im Mittelpunkt der Überlegungen, die dem Projekt vorausgingen. Dieses Quellenmaterial kann dem "harten" Instrumentarium der empirischen Sozialwissenschaften zunächst nicht direkt zugänglich gemacht werden.

Auf die Problematik einer Projektion rezenter soziologischer Modelle auf mittelalterliche Gesellschaften hat *M. Mitterauer* unter Bezugnahme auf *O.*

Migration, 55 – 63. In der historischen Forschung bemüht man sich ebenfalls Typologisierungen vorzunehmen. Vgl. etwa *K.L. Reyerson*: *Patterns of Population Attraction and Mobility: The Case of Montpellier, 1293 – 1348*, in: *Viator* 10 (1979), 257 – 281; – *P. Mc Clure*: *Patterns of Migration in the Late Middle Ages: The Evidence of English Place-Name Surnames*, in: *Economic History Review* 32 (1979), 167 – 182; – *A.G. MacPherson*: *Migration fields in a traditional Highland community, 1350 – 1850*, in: *Journal of Historical Geography* 10 (1984), 1 – 14; – *J. Patten*: *Patterns of migration and movement of labour to three pre-industrial East Anglian towns*, in: *Journal of Historical Geography* 2 (1976), 111 – 129 und die Beiträge von *R. Comba*, *G. Piccinni* und *G. Pinto* (ed.): *Strutture familiari, epidemie, migrazioni nell' Italia medievale*, Napoli, 1984.

⁴³ Vgl. *Hoffmann-Novotny*: *Migration*, 50 – 55.

⁴⁴ Vgl. als Kurzfassung für Historiker, *H. Rohlinger*: *Quellen als Auswahl – Auswahl der Quellen*, in: *Historical Social Research* 24 (1982), 34 – 62.

Brunner nachdrücklich hingewiesen⁴⁵. Im zur Rede stehenden Projekt gehen mindestens auf zwei Argumentationsebenen soziologische bzw. historisch sozialwissenschaftliche Konzepte in die Formulierungen und intendierten Lösungen sozialgeschichtlicher Problematik ein.

A. Auf der ersten Argumentationsebene werden die zu untersuchenden Personenkreise als soziale Gruppen definiert. Die Verwendung dieses Konzeptes sozialer Gruppen entspricht einerseits der Anforderung von Offenheit der Betrachtungsweise, wie sie eine mittelalterliche und frühneuzeitliche Quellen-situation verlangt⁴⁶, andererseits entbehrt sie nicht jener diskriminierenden Kriterienhaftigkeit, ohne die ein sinnvolles Vorgehen nicht denkbar wäre.

Zu den einzelnen Gruppen gehören:

I. Angehörige religiöser (v.a. monastischer) Gemeinschaften

Quellen: Urkunden, Rechnungsbücher, Profefzettel-sammlungen

Das Phänomen Migration hat in dieser Gruppe vor allem drei Ausprägungen:

- a) Migration im Zusammenhang mit dem Eintritt einer Person in die religiöse Gemeinschaft.
- b) Migration im Zusammenhang mit dem Wechsel (Übertritt) Angehöriger religiöser Gemeinschaften von einer Gemeinschaft in die andere.
- c) Migration als ökonomische, gemeinschaftspolitische oder persönliche Notwendigkeit im Kontext des spezifischen Lebenszusammenhangs in der religiösen Gemeinschaft⁴⁷.

⁴⁵ Mitterauer: Probleme (s. Anm. 26).

⁴⁶ Als einen Überblick zur Verarbeitung mittelalterlicher Quellen und zu den dabei auftauchenden Problemen vgl. zuletzt den Sammelband A. Gilmour-Bryson (ed.): *Computer Applications to Medieval Studies* (=Studies in Medieval Culture 17), Kalamazoo, 1984. Zum Stand bis zum Beginn der achtziger Jahre vgl. C. Bourlet, Ch. Doutrelepon u. S. Lusignan: *Ordinateur et études médiévales*. Bibliographie I, Montreal, 1982.

⁴⁷ Da aufgrund vorhandener Quellen und Literatur die soziale Herkunft der Mitglieder einer Reihe von Konventen eruiert ist, läßt sich innerhalb dieser Gruppen der Einfluß schichtrelevanter Merkmale auf das Migrationsverhalten relativ gut testen, obwohl diese nicht im Vordergrund stehen. Für manche Orden – im österreichischen Raum des Spätmittelalters vorrangig für Zisterzienser – konnten starke Übertrittsbewegungen von einem Konvent zu einem anderen festgestellt werden. Allein die bis jetzt publizierten Beispiele, die österreichische Zisterzienserklöster betreffen, belegen, daß jenes "Gyrovagantum" spätmittelalterlicher Klosterangehöriger große Teile Europas umspannt: vgl. G. Jaritz: *Cistercian Mi-*

II. Studenten

Quellen: Universitätsmatriken

Gemäß der räumlichen Beschränkung des Projekts werden vor allem Studenten der Stadt Wien behandelt. Wegen des guten Quellenkontinuums sind die Wiener Universitätsmatriken⁴⁸ für dieses Projekt eine besonders gut geeignete Quelle. Wenn die soziale Zusammensetzung der Studentenschaft auch nicht immer sehr gut bestimmbar ist, lassen sich durch das Herausfiltern bestimmter Gruppen (etwa aller Studenten aus Städten einer bestimmten Größe) "Aktivierungsindikatoren" für bestimmte Schichten gewinnen, die für längere Zeitspannen Gültigkeit haben. Relativiert werden kann die Untersuchung der Studenten an der Universität Wien durch die Heranziehung der österreichischen Studenten an nicht-österreichischen Universitäten⁴⁹.

III. Handwerker und Handwerksgesellen

Quellen: Rechnungsbücher, Urkunden, Bürgerbücher, Gesellen- und Meisterbücher

Die "klassischen" Migranten⁵⁰ des späten Mittelalters sind quellenmäßig in

grations in the Late Middle Ages, In: *Goad and Nail* (=Studies in Medieval Cistercian History 10 = Cistercian Studies Series 84), Kalamazoo, 1985, 191-200. Die systematische Untersuchung dieser Phänomene ist ein Desiderat ganz verschiedener Bereiche historischer Forschung. Im gleichen Maße über den engen regionalen Bereich hinausgehend erweisen sich Wanderungen von Angehörigen religiöser Institutionen im Zusammenhang mit dem klösterlichen Totengedenken, mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder mit gemeinschaftspolitischen Angelegenheiten. Jene Art von "temporärer" Migration ist in der historischen Forschung bis jetzt noch weitgehend unberücksichtigt geblieben, wenn man von einigen Untersuchungen von Totenroteln absieht.

⁴⁸ F. Gall, W. Szaivert u.a. (Bearb.): *Die Matrikel der Universität Wien* (=Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, VI. Reihe, 1. Abt.), Bd. 1 - 5, Wien / Köln / Graz, 1956 - 1975.

⁴⁹ Vgl. etwa A. Luschin v. Ebengreuth: *Österreicher an italienischen Universitäten zur Zeit der Rezeption des römischen Rechts*, in: *Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich* 14 (1880), 228 - 252, 401 - 420, 15 (1881), 83 - 113, 250 - 264, 379 - 402, 417 - 428, 16 (1882), 64 - 72, 236 - 273, 17 (1883), 393 - 411, 490 - 516, 18 (1884), 271 - 316, 431 - 446,, 19 (1885), 503 - 558.

⁵⁰ Vgl. W. Reininghaus: *Die Migration der Handwerksgesellen in der Zeit der Entstehung ihrer Gilden*, in: *VSWG* 68 (1981), 1 - 21; - R.S. Elkar: *Umriss einer Geschichte der Gesellenwanderung im Übergang von der frühen Neuzeit zur Neuzeit*, in: *ders.* (Hrsg.): *Deutsches Handwerk in Spätmittelalter und früher*

dieser Zeit besonders schwer faßbar. Von wenigen listenartigen Quellen abgesehen, ist das Projekt auf die Sammlung (zahlreicher) Einzelbelege angewiesen. Die Differenzierung von Gesellenwanderung und "Experten"-wanderung entspricht verschiedenen Wandertypen. Während die zirkulären Wanderungen der Handwerksgelesen den seit etwa dem 14. Jahrhundert festgelegten Normen entspricht, liegt der Expertenwanderung, z.B. der Berufung eines Meisters in ein Kloster oder in eine Stadt, um genau abgegrenzte Arbeiten durchzuführen, eine Marktsituation zugrunde.

IV. Städtebürgertum

Quellen: Bürgerbücher, Rechnungsbücher, Urkunden

Die zeitlich differenzierten Zuzüge in spätmittelalterliche Städte gehören wahrscheinlich zu den besonders interessanten gesamtgesellschaftlichen Indikatoren für das Spätmittelalter und die frühe Neuzeit. Dies war einer der Hauptgründe für die Auswahl jener Gruppe. Die Hauptquelle für dieses Phänomen (Bürgerbücher) sind für den österreichischen Raum allerdings nur punktuell erhalten. Ein weiterer Aspekt ist hier die Entwicklung der temporären Migration vor allem im Zusammenhang mit interregionalem Handel.

V. Bergleute

Quellen: Urkunden, Rechnungsbücher

Diese Gruppe wurde vor allem als Kontrollgruppe für bestimmte Überlegungen sowie als typische Beispiel temporärer und nicht-temporärer Expertenmigration ausgewählt.

VI. Frauen

Quellen: Urkunden, Rechnungsbücher

"Frauen" unter soziale Gruppen zu subsumieren, mag (zunächst) verfehlt erscheinen. Die Geschichtswissenschaft beginnt erst in jüngster Zeit, sich mit dem Problem "Frauen" zu beschäftigen. Ob das Merkmal "weibliches Geschlecht" eine soziale Kategorie sei oder nicht, und welche Schlüsse dies gegebenenfalls zuließe, darüber ist die Diskussion, die von recht verschiedenen Gesichtspunkten aus geführt wird, noch im Gang⁵¹. In diesem Projekt wird davon ausgegangen, daß es beim heutigen Stand der wissenschaftlichen Diskussion notwendig ist, gesondert Material zum Problem "Mobilität und Frauen" zu erheben, um projektintern Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen und darüber hinaus zur Gesamtdiskussion beitragen zu können.

Neuzeit (=Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 9), Göttingen, 1984, 85 - 116.

⁵¹ Vgl. Ch. Klapisch-Zuber: *Le médiéviste, la femme et le sériel*, in: M. Perott (éd.): *Une histoire des femmes est-elle possible?*, Marseille, 1984, 37-47.

B. Auf einer zweiten Ebene wird der zu behandelnde Personenkreis im Hinblick auf seine Zugehörigkeit zu sozialen Schichten untersucht. So umstritten in der sozialgeschichtlichen Forschung das Konzept sozialer Schichtung im Zusammenhang mit mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaften sein mag, erscheint es doch als Arbeitsbasis brauchbar. Führen die zu analysierenden Quellengruppen ökonomische Daten an, so werden sie nach Möglichkeit zur Stratifizierung verwendet⁵².

In vielen Fällen liegen allerdings quantitativ verwertbare ökonomische Daten nicht vor. Dann wird auf die in der traditionellen Forschung weithin akzeptierte Methode der Klassifizierung auf der Basis von im gegebenen Zeitraum gebräuchlichen Anreden von Personen, Ämter- und Funktionsbezeichnungen, die in den Quellen auftreten, zurückgegriffen. Dies läßt gleichfalls eine Zuordnung im Sinn eines Schichtmodells zu. Dabei handelt es sich um ein rein hermeneutisches Verfahren, dessen Ergebnisse erst in einem weiteren Schritt quantitativen Methoden zugänglich sind.

* * *

Ein zusätzlicher und gänzlich anderer Zugang zum Gesamtproblem wurde durch die Auswahl zweier "Ereignishorizonte" getroffen, die durch ihre Eigenart relativ gute Rückschlüsse auf mentalitätsgeschichtliche Prozesse zulassen: Unter Ereignishorizont im Sinne des Projekts, verstehen wir hier eine kohärente Dimension von Ereignissen, die Individuen unmittelbar betreffen, beziehungsweise die sie durch ihr unmittelbares Handeln bewirken. Diese Dimension ist dem Gesellschaftssystem inhärent, egal ob sich daraus systemstabilisierende oder -destabilisierende Tendenzen ergeben.

I. Wallfahrten

Die Bedeutung der Wallfahrt für die Lebensgestaltung des mittelalterlichen Menschen wird in der historischen Forschung regelmäßig betont. Vom reichen überlieferten Quellenmaterial her abgeleitet wird die Wallfahrt des Mittelalters recht plakativ mit dem heute gängigen Begriff des Massentourismus in Verbindung gebracht. Systematische Untersuchungen zum konkreten Ausmaß jener Wanderbewegungen oder zum Einzugsbereich von Wallfahrtsorten fehlen für den österreichischen Raum vollständig⁵³.

⁵² Eine praktikable Methode zeigt E. Fügedi: Steuerliche Vermögen und soziale Gruppen in mittelalterlichen Städten, in: I. Batori (Hrsg.): Städtische Gesellschaft und Reformation. Kleine Schriften 2 (=Spätmittelalter und Frühe Neuzeit 12), Stuttgart, 1980, 58 - 96.

⁵³ Für England vgl. die inspirierende Arbeit von R.C. Finucane: Miracles and

II. Kriminalität

Quellen: Urfehdebrieve, Richterrechnungen

Die Durchsicht größerer Bestände von Urfehdebrieffen, die in der Vorbereitungsphase des Projekts durchgeführt wurde, hat gezeigt, daß deviantes Verhalten mit Migration häufig koinzidiert. Es scheint, daß durch den Ergebnishorizont der Kriminalität das Migrationsverhalten marginaler Schichten und Gruppen besonders gut zu erschließen ist.

5. Methoden und konkrete Vorgehensweisen

5.1 Die Auswahl der Quellen

Bei der Quellenerhebung soll zunächst Vollständigkeit angestrebt werden. Die Einbeziehung einer Quelle in die Interpretation hängt davon ab, ob zunächst die konzeptuelle Grundeinheit, der "Einzelfall" mit seinen Merkmalen, hinreichend rekonstruierbar ist, dann davon, ob die Quelle im Kontext einer Subgruppe innerhalb des Konzepts der sozialen Gruppen und der Ereignishorizonte dem Projekt zuzuordnen ist. Ist dies nicht der Fall, wird die Quelle in einer "Residualgruppe" abgelegt, um sie zu einem späteren Zeitpunkt für eine gesonderte Interpretation heranzuziehen.

5.2 Der Einzelfall als Analyseinheit

Als Grundeinheit der quantitativen Untersuchung wird aus den Quellen der Einzelfall einer Ortsveränderung (Wanderung) einer Person mit folgenden Informationen erhoben:

Informationen zur Quelle und deren Kontext
zum Anlaß, Typus und Kontext der Wanderung
zur Person
zum Herkunftsort
zum Zielort.

5.3 Zum Problem der Vergleichbarkeit: Das Konzept der Fallstudien

Die beobachteten Fälle von Wanderungen werden innerhalb des Konzepts der sozialen Gruppen und der Ereignishorizonte sinnvollen Sachgruppen, die klar definierten Raum-Zeit-Quellen-Entitäten entsprechen, zugeordnet. Die Zuwanderer nach Innsbruck, die den rechtlichen Status eines Inwohners erwarben, und die seit 1508 in einer listenartigen Quelle verzeichnet wurden, bilden zum Beispiel eine solche Subgruppe (vgl. unten Pkt. 7.2.1).

Pilgrims. Popular Beliefs in Medieval England, London / Melbourne / Toronto, 1977.

Über derartige Subgruppen können in einer ersten Phase der Interpretation im Rahmen von Fallstudien konkrete, gut überprüfbare Aussagen getroffen werden. Darüber hinaus können genaue Aussagen darüber gemacht werden, wie weit und wie gut eine Subgruppe mit einer anderen verglichen werden kann. Daraus ergibt sich nicht nur eine Möglichkeit zur Berücksichtigung historischer "Sonderphänomene", sondern vor allem ein hoher Grad an Reflektionsmöglichkeit für die eigenen Analysebedingungen. Die Gefahr voreiliger Verallgemeinerung wird stark reduziert.

5.4 Die formalisierte Behandlung der Quellen

In diesem Projekt kann keine Quellengattung grundsätzlich ausgeschlossen werden. Gegebene Quellenverluste müssen bei der Interpretation so berücksichtigt werden, daß eine Verzerrung der quantitativen Ergebnisse vermieden werden kann.

Innerhalb der Quellenformalisierung stellen die Formulierungen der Bedingungen zur Standardisierung der recht unterschiedlich strukturierten und unterschiedlichen Informationsgehalt aufweisenden Quellen das größte Problem dar⁵⁴. Mit den Techniken der (traditionellen) empirischen Sozialwissenschaft, die weitgehend die Anlage "apriorischer" Codebooks und damit eine im gegenständlichen Fall unzulässige Einengung der Analysemöglichkeiten auf der Basis rein numerischer Datensätze verlangt, wäre diese Problematik mit Sicherheit nicht praktikabel lösbar.

Die Bearbeitung und Aufbereitung der Quellen mit dem Programmsystem CLIO⁵⁵ entschärften die Konflikte, die bei der apriorischen Anlage von Codebooks und einer darauffolgenden Erarbeitung des Quellenmaterials entstehen. Dieses datenbankorientierte System erlaubt es, die Quellsituation beliebig genau – im Migrationsgeschichteprojekt *sehr* genau – zu erfassen und abzuspeichern, sowie maschinell jeweils neue Codebooks nach der Erfassung des Materials zu erstellen, die sich an jeweils neuen Fragestellungen orientieren können. Daraus ergibt sich ein quasi "interaktiver" Forschungsprozeß, der eine Reihe von Problematiken, wie sie sich aus der Erfahrung quantitativer Projekte ergeben haben, umgeht. Die Verarbeitung 'unscharfer' Daten,

⁵⁴ Vgl. M. Overton: Computer analysis of an inconsistent data source: the case of probate inventories, in: Journal of Historical Geography 3 (1977), 317 – 326.

⁵⁵ M. Thaller: CLIO. Ein datenbankorientiertes Programmsystem für Historiker. Vorabdruck der Kapitel 1 bis 3, Göttingen, 1982, Vorabdruck der Abschnitte 4.1 und 4.2, Göttingen, 1983; – ders.: CLIO. Einführung und Systemüberblick, Göttingen, 1983.

die durch CLIO gewährleistet ist⁵⁶, – ungeachtet dessen, daß das Konzept der "fuzzy sets" in den mathematischen Wissenschaften nicht unumstritten ist – erlaubt es, eine (immer einschränkende) Standardisierung nicht von Anfang an festzulegen⁵⁷.

Aus diesen technischen Gegebenheiten eröffnet sich eine reale Chance, den traditionellen Konflikt zwischen hermeneutischen und quantifizierenden Ansätzen – natürlich nicht forschungslogisch – in praxi weitgehend zu entschärfen, wenn nicht aufzuheben⁵⁸.

6. Zur Dateneingabe

Um das vorgehend Angeführte zu illustrieren, soll kurz das für das Projekt erarbeitete Dateneingabeschema angeführt und erläutert werden, welches den im Projekt verfolgten Intentionen gemäß flexibel gehalten wurde. Das Datendesign folgt dem von CLIO vorgeschlagenen, weitgehend hierarchisch organisierten Dokumentensystem. Eine der für das Projekt wesentlichen Vorüberlegungen (Konzept der Fallstudien) geht in das Datendesign ein. Auf der niedrigsten Ebene der Datenhierarchie wird prinzipiell folgendes Submodell eines Migrationsaktes (Einzelfall) eingegeben⁵⁹:

⁵⁶ M. Thaller: Ungefähre Exaktheit. Theoretische Grundlagen und praktische Möglichkeiten einer Formulierung historischer Quellen als Produkte 'unscharfer' Systeme, in: H. Nagl-Docekal u. F. Wimmer: Neue Ansätze in der Geschichtswissenschaft (=conceptus studien 1), Wien, 1984, 77 – 100 und ders.: The Winds of Change. Problems of a Databank Oriented System Using the Concept of Fuzzy Sets, Paper Presented at the 1981 Joint Conference of IFDO and IASSIST, Grenoble.

⁵⁷ Ähnliche Probleme sind in der internationalen Forschung bei der Bearbeitung von Nachlaßinventaren aufgetaucht, wo eine Reihe von verschiedenen Lösungsmöglichkeiten erarbeitet wurde. Vgl. Probate Inventories, Papers Presented at the Leeuwenborch Conference (=A.A.G. Bijdragen 23), Wageningen, 1980.

⁵⁸ Vgl. dazu M. Thaller: Zur Formalisierbarkeit hermeneutischen Verstehens in der Historie, in: Mentalitäten und Lebensverhältnisse. Beispiele aus der Sozialgeschichte der Neuzeit. Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag, Göttingen, 1982, 439 – 454; die von Thaller hier vertretenen Ansätze entsprechen den neueren Entwicklungen in den Sozialwissenschaften; vgl. M. Pollak: From Methodological Prescription to Socio-historical Description. The Changing Metascientific Discourse, in: Fundamenta Scientiae 4 (1983), 1 – 27.

⁵⁹ Die einzelnen inhaltlichen Kategorien werden durch '/' getrennt. A\$ steht für "Migrationsakt", P\$ für Person, HO\$, ZO\$ für Herkunfts- bzw. Zielort, NB für evtl. relevante Nebenbemerkungen. Unter "Typus" werden die Probleme tem-

A\$Typus/Quellengattung/Datum/Ursache,Motiv

P\$Geschlecht/Vorname/Nachname/Beruf/Stand/Anrede/Funktion/NB

HO\$Ort/Bezirk/Land/Bemerkungen über einen früheren

Herkunftsort

ZO\$Ort/Bezirk/Land

Dieser 'harte' vierzeilige Kern, den eigentlich aus den Quellen erho-
benen individuellen Migrationsakt betreffend, ist zwingend notwendiger Be-
standteil der den Quellen jeweils angepaßten Datenstruktur.

Für die Aufnahme von Urkunden ist über diesen Kern hinausgehend
etwa folgendes Schema zur einheitlichen Datenaufnahme vorgesehen⁶¹⁾:

D\$Datum des Dokuments/Bezeichnung/Archiv, Lit./Bemerkung

R\$Regest

DP\$Geschlecht/Vorn./Nachn./Beruf/Stand/Anrede/Funktion

A\$Typus/Quellengattung/Datum/Ursache,Motiv

P\$Geschlecht/Vorname/Nachname/Beruf/Stand/Anrede/

Funktion/NB

HO\$Ort/Bezirk/Land/Bem. über einen früheren

Herkunftsort

ZO\$Ort/Bezirk/Land

Für listenartige Dokumente (vor allem Rechnungsbücher) gelten fol-
gende Regeln:

Wenn in einer listenartigen Quelle mehr als 20 % der Einzeleintragungen
sich auf Migrationsakte beziehen, ist die gesamte Einzelquelle maschinenles-
bar zu machen. In einem individuellen hierarchischen Datenmodell wird die

porärer und nichttemporärer Migration erfaßt. Unter "Ursache, Motiv" werden
die Informationen, die die Einzelquelle bietet, aufgenommen (Illustratives Beispiel:
Empfehlungsschreiben eines Abtes für die Aufnahme eines Mönches in einem an-
deren Kloster nach dem Brand des Stammklosters). Die Einrückungen zeigen die
Hierarchisierung im Datenmodell an. Modellbestimmende Attribute von HO und
ZO, etwa die zentralörtliche Funktion vs. nichtzentralörtliche Funktion, Größe der
Orte, Entfernung von HO nach ZO werden auf der Ebene der maschinellen Da-
tenerfassung erst in der Evaluationsphase eingefügt.

⁶¹⁾ D\$ steht für Dokumentation (der Quelle, in diesem Falle der Urkunde), R\$ für
Regest bzw. nähere Beschreibung des Inhalts, DP\$ für die ausstellende Person der
Quelle.

Struktur der einzelnen Quelle abgebildet. Das Grundmodell dafür sieht so aus^{G1}:

```
D$Datum des Dokuments/Bezeichnung/Archiv, Lit./Bemerkung
R$Beschreibung der Struktur und der Besonderheiten
  EIN$Einnahmen
    I$....
    I$....
    A$Typus/Quellengattung/Datum/Ursache,Motiv
    P$Geschlecht/Vorname/Nachname/Beruf/Stand/Anrede/
      Funktion/NB
    HO$Ort/Bezirk/Land/Bem. über einen früheren
      Herkunftsort
    ZO$Ort/Bezirk/Land
    I$....
    I$....
  AUS$Ausgaben
    I$....
    I$....
    A$Typus/Quellengattung/Datum/Ursache,Motiv
    P$Geschlecht/Vorname/Nachname/Beruf/Stand/Anrede/
      Funktion/NB
    HO$Ort/Bezirk/Land/Bem. über einen früheren
      Herkunftsort
    ZO$Ort/Bezirk/Land
    I$....
```

Die meisten dieser Quellen sind nach Ein- und Ausgaben getrennt angelegt. Die einzelnen Eintragungen enthalten mehrere, je nach dem Gegenstand, den die Quelle betrifft, differierende Detailinformationen, die unter I\$ systematisch eingetragen werden sollen. Enthält eine Einzeleintragung Informationen über einen Migrationsakt, wird dieser auf einer hierarchisch niedrigeren Ebene mit Hilfe des oben beschriebenen Submodells festgehalten (vgl. Beispiel 7.2.4).

Auf diese Weise erscheint das Konzept der Fallstudien am leichtesten realisierbar. Jede Einzelquelle kann für sich untersucht werden, die Migrationsakte können bei der vorgesehenen Datenorganisation "leicht" aus beliebigen Quellen zusammengestellt und miteinander verglichen werden. Ferner

^{G1} EIN\$ und AUS\$ stehen für die nähere Beschreibung der Einnahmen bzw. Ausgaben, I\$ für Informationen zu den Inhalten der Einzeleintragungen.

bietet CLIO einfache Möglichkeiten zur Anlage verschiedener Formen von Thesauri und zur Umwandlung des CLIO-Datensatzes in SPSS-Datensätze, welche die breite Palette der Anwendung statistischer Methoden eröffnen. Darüber hinaus bestehen natürlich relativ leicht Möglichkeiten, die für das Projekt angelegten Datensätze für Sekundäranalysen zu anderen Fragestellungen zu verwenden⁶².

7. Beispiele

Anhand einiger Beispiele wollen wir zeigen, wie dieses Modell in die praktische Arbeit mit unterschiedlichen Quellen umgesetzt wird. Die einzelnen Beispiele sind jeweils kurze Ausschnitte aus größeren Datenbeständen.

7.1. Urkunden

7.1.1 Empfehlungsschreiben von Äbten zisterziensischer Konvente an die Vorsteher anderer Konvente für zu diesen gesandte Mönche⁶³:

D\$1445-1453/Empfehlungsschreiben/UB-Graz, Hs. 962, fol. 151v-152r

R\$Empfehlungsschreiben des Abtes von Lilienfeld an den Abt von Neuberg fuer einen Professen von Sedlec

DP\$M/Petrus//Noench/Regularklerus//Abt von Lilienfeld

A\$Klosterwanderung/Empfehlungsschreiben/1445-1453

P\$M/Petrus//Noench%Profess von Sedlec/Regularklerus

HO\$Lilienfeld#Zisterzienserkloster/Lilienfeld/Niederosterreich

ZO\$Neuberg#Zisterzienserkloster/Nuerzzuschlag/Steiermark

⁶² Zur Sekundäranalyse maschinenlesbarer literarischer Texte des Mittelalters vgl. M. Thaller: Recycling the Drudgery. On the Integration of Software Supporting Secondary Analysis of Machine-Readable Texts into a DBMS, In: L. Cignoni and C. Peters (ed.): Computers in Literary and Linguistic Research (=Linguistica Computazionale 3 Supplement), Pisa, 1983, 253-268; - G. Jaritz, Daily Life in Medieval Literature, in: MAQ-Newsletter 2 (1984), 6-23.

⁶³ Zur besseren Verständlichkeit sei das ausführliche Regest des ersten Falles angegeben. (1445-1453), Lilienfeld: Abt Petrus von Lilienfeld übersendet dem Abt Johannes von Neuberg den Bruder Petrus, Konventualen des Klosters Sedlec, der von dessen Abt Paul zu ihm geschickt worden war, und bittet, diesen in die Neuberger Klostersgemeinschaft aufzunehmen. - Die im Datensatz vorkommenden '%' bezeichnen eine darauffolgende verbale Kategorie zur näheren Erläuterung, '#' zeigt an, daß nach der Ortsangabe eine nähere Eingrenzung einer Institution, etc. erfolgt.

A\$Klosterwanderung//vor 1445-1453/Hussiten ?
P\$M/Petrus//Moench%Profess von Sedlec/Regularklerus
HO\$Sedlec#Zisterzienserkloster/Pardubitz/Boehmen
ZO\$Lilienfeld#Zisterzienserkloster/Lilienfeld/Niederosterreich
D\$1454-1460/Empfehlungsschreiben/UB-Graz, Hs.962, fol.164r-165v
R\$Empfehlungsschreiben des Abtes von Neukloster an den Abt von
Neuberg fuer einen Professoren von Rein
DP\$M/Gottfried//Moench/Regularklerus//Abt von Neukloster
A\$Klosterwanderung/Empfehlungsschreiben/1454-1460/
Ueberfuellung des Klosters
P\$M/Heinrich//Konverse%Profess von Rein/Konverse
HO\$Wiener Neustadt#Zisterzienserkloster Neukloster/Wiener
Neustadt/Niederosterreich
ZO\$Neuberg#Zisterzienserkloster/Muerzzuschlag/Steiermark
A\$Klosterwanderung//vor 1454-1460
P\$M/Heinrich//Konverse%Profess von Rein/Konverse
HO\$Ebrach#Zisterzienserkloster/Bamberg/Franken
ZO\$Wiener Neustadt#Zisterzienserkloster Neukloster/Wiener
Neustadt/Niederosterreich
A\$Klosterwanderung//vor 1454-1460
P\$M/Heinrich//Konverse%Profess von Rein/Konverse
HO\$Rein#Zisterzienserkloster/Graz-Umgebung/Steiermark
ZO\$Ebrach#Zisterzienserkloster/Bamberg/Franken

7.1.2 Urfehdebriefe

D\$28.06.1399/Urfehdebrief/StA Krems, Urk. 100
R\$Michael Tell von Aggsbach und sein Frau Margret, die wegen
einese Diebstahls in Langenlois verhaftet und in das Gericht
nach Krems gebracht wurden, schworeen, nachdem sie von der
Todesstrafe begnadigt worden sind, Urfehde.
DP\$M/Michael/Tell
DP\$F/Margret/Tell%Frau des Michael T.
A\$ungeklaert%Verhaftung wegen eines Diebstahls/Urfehdebrief/vor
28.06.1399/ungeklaert
P\$M/Michael/Tell
HO\$Aggsbach/Krems%oder Melk - beide Varianten moeglich!/
Niederosterreich
ZO\$Langenlois/Langenlois/Niederosterreich
P\$F/Margret/Tell

HO\$Aggsbach/Krems%oder Melk - beide Varianten moeglich!/
Niederosterreich
ZO\$Langenlois/Langenlois/Niederosterreich

7.2. Listenförmige Quellen

7.2.1 Inwohneraufnahmen in die Stadt Innsbruck⁶⁴

D\$1508-1567/Inwohneraufnahmeverzeichnis/K. Schadelbauer u.
M. Fritz, Die Innsbrucker Inwohneraufnahmen von 1508 bis 1567,
Veroeff. aus dem Stadtarchiv Innsbruck 26, Innsbruck, 1964, 5
R\$seit 1508 wurde in Innsbruck neben dem Buergerbuch ein
Inwohneraufnahmeverzeichnis gefuehrt, das die Inwohneraufnahme
Person fuer Person verzeichnet und (fast) jede Person unter
Nennung des zu zahlenden Geldbetrages nennt und wahrscheinlich
fuer die Abrechnung des Stadtschreibers gedient hat.
A\$Inwohneraufnahme/Inwohneraufnahmeverzeichnis/20.03.1509/
Inwohneraufnahme
P\$M/Jorg/Enndorfer//Inwohner
HO\$Enndorf ?
ZO\$Innsbruck/Innsbruck/Tirol
A\$Inwohneraufnahme/Inwohneraufnahmeverzeichnis/31.03.1509/
Inwohneraufnahme
P\$M/Ulrich/Spaet/Schmied/Inwohner
HO\$Kiebach%OG. Hofkirchen im Traunkreis ?/Linz-Land/
Oberosterreich
ZO\$Innsbruck/Innsbruck/Tirol
A\$Inwohneraufnahme/Inwohneraufnahmeverzeichnis/11.05.1509/
Inwohneraufnahme
P\$M/Hans/Wolman//Inwohner
HO\$Landshut/Landshut/Bayern
ZO\$Innsbruck/Innsbruck/Tirol

⁶⁴ Zur Erläuterung sei der letzte, im Beispiel angegebene Fall in jener Form wiedergegeben, in welcher er in der Edition auftritt: *Schadelbauer - Fritz: Inwohneraufnahme* 5, n. 10: "1509 Mai 11. Hans Wolman von Landhuet zu iw. aufg."

7.2.2 Universitätsmatrikel⁶⁵

D\$1451-1518/Universitaetsmatrikel/F. Gall, Die Matrikel der
Universitaet Wien (Publikationen des Instituts fuer
Oesterreichische Geschichtsforschung, Reihe VI, Abt. 1, Bd. 2)
Wien, 1959, 94

A\$Immatrikulation/Universitaetsmatrikel/13.10.1466/Studium

P\$M/Sigismundus/Collrer//Student///Gr=4

HO\$Radstadt/Radstadt/Salzburg

ZO\$Wien#Universitaet/Wien/Wien

A\$Immatrikulation/Universitaetsmatrikel/13.10.1466/Studium

P\$M/Johannes/Firstain//Student///Gr=4

HO\$Radkersburg/Radkersburg/Steiermark

ZO\$Wien#Universitaet/Wien/Wien

A\$Immatrikulation/Universitaetsmatrikel/13.10.1466/Studium

P\$M/Andreas/Purckhollczler//Student///Gr=4

HO\$Eferding/Eferding/Oberoestereich

ZO\$Wien#Universitaet/Wien/Wien

A\$Immatrikulation/Universitaetsmatrikel/13.10.1466/Studium

P\$M/Andreas/Pulsinger//Student///Gr=4

HO\$Senftenberg/Krems/Niederoesterreich

ZO\$Wien#Universitaet/Wien/Wien

A\$Immatrikulation/Universitaetsmatrikel/13.10.1466/Studium

P\$M/Martinus/Pileatoris//Student///Gr=2

HO\$Wien/Wien/Wien

ZO\$Wien#Universitaet/Wien/Wien

7.2.3 Meister- und Gesellenverzeichnis⁶⁶

D\$1489/MEISTER- UND GESELLENBUCH DER KREMSER ZIMMERLEUTE/
STA-KREMS, ZUNFTARCHIV 29,392, FOL.26R

A\$HANDWERK/MEISTERBUCH/1489/MITGLIEDSCHAFT IN DER BRUDERSCHAFT
DER ZIMMERLEUTE

P\$M/MICHEL/SECKAWER/ZIMMERMANN///MEISTER

HO\$HERZOGENBURG/HERZOGENBURG/NIEDEROESTERREICH

⁶⁵ Letzter Fall im Beispiel: Gall - Szaivert: Matrikel 94: "Martinus Pileatoris de
Wienna 2 gr."

⁶⁶ Erster Fall im Beispiel: Meisterbuch fol.26v: "Vermerkcht was maister bey
unns in der bruederschaft sein herin aus dem land, die dann auch mit namen hernach
volgent: ... Maister Michel Seckawer von Herczogburgk;".

ZO\$KREMS/KREMS/NIEDEROESTERREICH
A\$HANDWERK/MEISTERBUCH/1489/MITGLIEDSCHAFT IN DER BRUDERSCHAFT
DER ZIMMERLEUTE
P\$M/MICHEL/KEFFERNULLNER/ZIMMERMANN///MEISTER
HO\$ST.POELTEN/ST.POELTEN/NIEDEROESTERREICH
ZO\$KREMS/KREMS/NIEDEROESTERREICH
A\$HANDWERK/MEISTERBUCH/1489/MITGLIEDSCHAFT IN DER BRUDERSCHAFT
DER ZIMMERLEUTE
P\$M/HANS/GERHART/ZIMMERMANN///MEISTER
HO\$WILHELMSBURG/ST.POELTEN/NIEDEROESTERREICH

7.2.4 Rechnungen⁶⁷

D\$1495-1496/RECHNUNGSBUCH DES GOETTWEIGER ABTES/STIA.GOETTWEIG
R\$DAS RECHNUNGSBUCH ENTHAELT IN DETAILLIERTER AUFSCHLUESSELUNG
UND STRUKTURIERUNG DIE EINNAHMEN UND AUSGABEN DES ABTES VON
GOETTWEIG
AUS\$AUSGABEN FUER DIE REISEN DES ABTES
I\$VON WEGEN HANF 7 S. 23 D.
A\$EINKAUFREISE/RECHNUNGSBUCH/9.1.1495/HANFKAUF
P\$M/MATTHIAS//MOENCH/REGULARKLERUS//ABT VON GOETTWEIG
HO\$GOETTWEIG#BENEDIKTINERSTIFT/KREMS/NIEDEROESTERREICH
ZO\$KREMS/KREMS/NIEDEROESTERREICH
I\$VON WEGEN STEUER UND ANDERER NOTDURFT 14 TAGE 7 TL. 11 D.
A\$DIENSTREISE/RECHNUNGSBUCH/2.2.1495/STEUERANGELEGENHEITEN
P\$M/MATTHIAS//MOENCH/REGULARKLERUS//ABT VON GOETTWEIG
HO\$GOETTWEIG#BENEDIKTINERSTIFT/KREMS/NIEDEROESTERREICH
ZO\$WIEN/WIEN/WIEN
I\$VON WEGEN DES RUEBER SACH 60 D.
A\$DIENSTREISE/RECHNUNGSBUCH/8.3.1495/RECHTSACHE ?
P\$M/MATTHIAS//MOENCH/REGULARKLERUS//ABT VON GOETTWEIG
HO\$GOETTWEIG#BENEDIKTINERSTIFT/KREMS/NIEDEROESTERREICH
ZO\$STEIN/KREMS/NIEDEROESTERREICH

⁶⁷ Auszug aus der Rechnung: Rechnungsbuch des Abtes 1495/95, fol.18r: "Auff des herren rais: Item am freytag nach sand Erhardt tag gen Krembs von wegen des haniff 7 s. 23 d., ... Item secunda feria post Plasy gen Wien von wegen der steur und ander notturfft verzertt 14 tag 7 tl. 11 d.,".

7.3 Mirakelverzeichnis⁶⁸

D\$1518-1522/VOTIVBILD/GRAZ, STM. LANDESMUS. JOANNEUM
R\$VOTIVBILD DES VOM BLITZ GETROFFENEN HANS PODSACHK AUS MAEHREN,
DER DURCH ANRUFUNG DER GOTTESMUTTER VON MARIAZELL ERRETTET
WIRD.
A\$WALLFAHRT ?%KEINE BEMERKUNG ZUR TATSAECHLICHEN AUSFUEHRUNG/
VOTIVBILD/VOR 1518-1522/BLITZSCHLAG
P\$M/HANS/PODSACHK
HO\$//MAEHREN
ZO\$MARIAZELL/MARIAZELL/STEIERSMARK
R\$VOTIVBILD EINER FRAU AUS BOEHEINKIRCHEN, DIE IM KINDBETT
GELAEHMT UND DURCH ANRUFUNG DER GOTTESMUTTER VON MARIAZELL
ERRETTET WIRD.
A\$WALLFAHRT %KEINE BEMERKUNG ZUR TATSAECHLICHEN AUSFUEHRUNG/
VOTIVBILD/VOT 1518-1522/LAEHMUNG IM KINDBETT
P\$F
HO\$BOEHEINKIRCHEN/ST. POELTEN/NIEDEROESTERREICH
ZO\$MARIAZELL/MARIAZELL/STEIERSMARK

7.4 Belege aus der Sekundärliteratur (Klostereintritte in das Zisterzienserkloster Rein)⁶⁹

D\$26.7.1427/URKUNDE/RA-URK. A IX 16; G. JARITZ, DIE
KONVENTUALEN

⁶⁸ Erster Fall im Beispiel, Bildlegende: "Hans Podsachk ausz Merhern von einem donnerschlag und himlicz ward erschlagen und lang dot gelegen. So bald er gen Zell zu unser frauen versprechen, ward er gesunt". - Hinsichtlich der Migrationsproblematik handelt es sich hierbei um Grenzfälle, da die Anrufung der Muttergottes von Mariazell natürlich nicht unbedingt mit einer diesbezüglichen Wallfahrt verbunden sein muß. Nichtsdestoweniger erscheint die Aufnahme solcher Belege wichtig, um Ergänzungen bzw. Relativierungen zu tatsächlich belegten Wallfahrten zu erhalten.

⁶⁹ Bei manchen Umsetzungen, vor allem solchen, die aus der Sekundärliteratur stammen, fehlen vollständige Informationen, wie sie Originalquellen liefern. Nachdem es aber bei guten Aufbereitungen sinnlos erscheint, gesamte Urkundenbestände nochmals heranzuziehen, wird auf Teile, die nicht direkt den Migrationsakt betreffen, bewußt verzichtet, in diesem Falle etwa auf DP\$ der Urkunden. - "" bedeutet, daß der Beleg keinen Bezug auf den Migrationsakt an sich hat, daß jedoch durch in ihm vorhandene Angaben (in diesem Fall der Nachname) auf Herkunft und Migrationsakt (in diesem Fall Klostereintritt) geschlossen werden kann.

DER ZISTERZEN REIN, SITTICH UND NEUBERG IM MITTELALTER. PHIL. D
ISS. GRAZ, 1973, II. BD., 20 F.

A\$KLOSTEREINTRITT*/URKUNDE/26.7.1427

P\$M/JOHANNES/SAILER/MOENCH/REGULARKLERUS:BUERGER*//ABT 1425-
1428

HO\$GRAZ/GRAZ/STEIERSMARK

ZO\$REIN#ZISTERZIENSERKLOSTER/GRAZ-UMGEBUNG/STEIERSMARK

D\$17.12.1438/URKUNDE/RA-URK. A IX 23; G. JARITZ, DIE
KONVENTUALEN DER ZISTERZEN REIN, SITTICH UND NEUBERG IM . PHIL.
MITTELALTER PHIL. DISS. GRAZ, 1973, II. BD., 23

A\$KLOSTEREINTRITT*/URKUNDE/17.12.1438

P\$M/JOHANNES/AICHSTAETTER/MOENCH/REGULARKLERUS//ABT 1433-1439

HO\$EICHSTAETT/EICHSTAETT/BAYERN

ZO\$REIN#ZISTERZIENSERKLOSTER/GRAZ-UMGEBUNG/STEIERSMARK

7.6 Sekundäranalyse maschinenlesbarer Quellen

Als Beispiel für die Möglichkeit einer Sekundäranalyse maschinenlesbarer Quellenaufbereitung sei das Beispiel der Datenbank des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften angeführt. Unter Anwendung von CLIO werden dort Beschreibungen mittelalterlicher Bildquellen unter besonderer Berücksichtigung ihres Aussagegehaltes zu Alltag und materieller Kultur des Mittelalters computergestützt durchgeführt. Ohne auf das Beschreibungsschema und auf die praktischen und technischen Möglichkeiten der Durchführung der Sekundäranalyse eingehen zu können, sei hier ein Beispiel gegeben, das einen Migrationsakt enthält (die betreffenden Quellenteile sind durch Unterstreichung hervorgehoben) und damit für unsere Fragestellungen relevant wird⁶⁴.

⁶⁴ Zu den angeführten Bildbeschreibungen und dem dabei angewandten System, das inzwischen in gewissen Einzelheiten Modifizierungen erfahren hat, vgl. G. Jaritz: *Daily Life in the Middle Ages, Iconography of Medieval Art and the Use of EDP*, in: *Historical Social Research* 21 (1981); - *ders.*: *EDV-Anwendung in der Ikonographie des Mittelalters*, in: Bericht über den fünfzehnten österreichischen Historikertag in Salzburg (=Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine 23), Wien, 1984, 373-384; - E. Vavra: *Möglichkeiten einer EDV-unterstützten Auswertung mittelalterlicher Bildquellen*, in: *Beiträge zur Überlieferung und Beschreibung deutscher Texte des Mittelalters (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 402)* Göppingen, 1983, 195-211. Zur Vorgängerversion vgl. ausführlicher M. Thaller: *DESCRIPTOR* (s. Anm. 4), 166-194.

!\$00165-4%OHNE GESAMTAUFNAHME/7002505-7002506/3005125;3005127
G\$TAFELMALEREI/PREDELLA EINES FLUEGELALTARS//STIFTERFAMILIE/
NIEDEROESTERREICH
D\$1515/1528/NEUKIRCHEN AM OSTRONG/NIEDEROESTERREICH/PFARRKIRCHE
C\$/NEUKIRCHEN AM OSTRONG%NIEDEROESTERREICH
B\$BETEN
S\$M/SCHAUHINGER/STIFTER;NIEDERADELIGER%BEI ST. POELTEN,
NIEDEROESTERREICH/KNIEND
T\$HAARTRACHT/GRAU//SCHULTERLANG;GLATT
A\$BIRETT/BLAUGRAU/SEIDE/GLAENZEND
T\$KREMPE/BRAUN/PELZ/AUFGEBOGEN
K\$SCHAUBE/WEINROT
T\$KRAGEN/BRAUN/PELZ
T\$UNBEKANNTER KLEIDERTeil %SKAPULIERARTIG
S\$M/SCHAUHINGER/STUDENT%UNIVERSITAET WIEN;NIEDERADELIGER%BEI ST.
POELTEN;STIFTERSohn%aeltester/KNIEND
T\$HAARTRACHT/BLOND//SCHULTERLANG;GEWELLT
A\$ARMILLARSPHAERE/GOLD
K\$BIRETT/ROT//FLACH
K\$STUDENTENKLEID!/GRAU
K\$ROCK/GRAU
K\$SCHULTERMAENTELCHEN/GRAU
T\$SCHNUEERUNG/GELB
X\$ANHAENGER%ZWEI/ROT;GRUEN/STOFF(?)/TROPFENFOERMIG
T\$BORTE/GELB
K\$MANTEL%EINE HAELFTE GESCHULTERT/GRAU
T\$KLEIDERFUTTER/GELB